

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erstblatt:
Zahl 7 Nr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags
bis Mittag
12 Uhr:
Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte,
das jetzt in 11,000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Abonnement:
Wöchentlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Ver-
sendung in's Haus.
Durch die Königl. Post
wöchentlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Dresden, den 17 April

17. Die am Charfreitage dichtgefüllten Räume der Kreuzkirche gaben abermals Zeugnis, daß in der Bevölkerung Dresdens der Sinn für religiöse Erbauung noch lebendig vorhanden ist. Das Schweigen der Orgel, sowie die übrige Anordnung des Gottesdienstes bot an diesem Tage der Musik, insbesondere dem Chorgesang, die beste Gelegenheit, auf die versammelte Gemeinde erhebend einzuwirken. Unter Leitung des Herrn Musikdirector Otto kam diesmal das Oratorium „Christi Grablegung“, dessen Text aus Klopstock's Messias entnommen und von Sigism. Neulomm, einem Schüler Haydn's, in Musik gesetzt ist, zur Aufführung. Obgleich dieses Werk schon vor 40 Jahren componirt wurde, so wird es doch wegen seiner Schwächen, Mangel an Chören und zu viele Recitative, selten zur Hör gebracht. Die Compositionen Neulomm's, von denen „Der Ostermorgen“ am bekanntesten, unterscheiden sich im Allgemeinen mehr durch fließende Melodien und ungesuchte Harmonien als durch künstlerische Tiefe und ergreifende Gewalt. Noch am meisten wirkte das Finale des Oratoriums mit dem zarten Sopransolo und Chor „Lispelt Harfen“, dem durch contrapunktische Behandlung sich auszeichnenden Terzett „Klaget ihm nach“ und dem Schlußchor mit Fuge. Sowohl die Solis, als auch die Chöre wurden recht brav ausgeführt, den tiefsten Eindruck machten aber die trefflich schattirten Gesänge „Ecoz quomodo moritur“ von Händl (gen. Gallus) und „Ave verum corpus“ von Mozart.

Nachdem die Leipziger Buchdruckereibesitzer übereingekommen sind, einen Tarif auf den Minimalfuß von 27 Pfennigen pro Laufend zu aufzustellen und dies zur Kenntniß der feiernden Gehilfen gekommen ist, sollen diese den Beschluß gefaßt haben, an ihrer Forderung von 30 Pfennigen festzuhalten, so daß an eine baldige Einigung wohl nicht gedacht werden kann. Uebrigens hört man von verschiedenen Seiten, daß bisher feiernde Gehilfen zur Arbeit zurückkehren; so soll sich die Zahl der wieder arbeitenden Gehilfen bei Brodhaus von 11 auf 34 (incl. der zugerechneten) erhöht haben, und ähnlich in anderen Druckereien. (A. R.)

Am Charfreitag Abend hat auf der Brückstraße beim Händel'schen Bade ein Cyclus und Menschenauflauf deshalb stattgefunden, weil drei Handlungscommis neben einander auf dem Trottoir gegangen, ohne dem Publicum auszuweichen. Ein beurlaubter Reiter, welcher ihnen entgegen gekommen, hat das Trottoir nicht verlassen und auf die, in Folge des Gewitterregens sehr schmutzig gewordene Straße gehen wollen und deshalb versucht, sich an den drei jungen Leuten vorbeizubringen und deshalb den einen davon auf die Seite geschoben. Sofort hat er einen Hieb mit dem Stöckel auf den Kopf bekommen, worauf es zu weiteren Thätlichkeiten gekommen, in Folge deren der Soldat mehrere Bisse in den kleinen Finger der linken Hand erhalten hat.

Eine Anzahl Mitglieder des Maurer- und Zimmergesellen-Vereines haben beschlossen: unter sich einen gemeinschaftlichen Bauhandwerker-Bildungsverein zu gründen. Aufgabe desselben ist: Mitglieder, beziehentlich Schüler, mit dem Wissenswertheften im Bauhandwerk und den in Verbindung stehenden Wissenschaften theoretisch und praktisch vertraut zu machen, überhaupt die Interessen ihres Standes zu wahren und zu fördern. Es ist bereits ein Comité vorhanden und mit Entwerfung der Statuten beschäftigt.

Wir werden von der Redaction des „Voten aus der sächsischen Schweiz“ um die Bemerkung ersucht: daß die scharfe Kritik über die Gedichte von Julius Schanz zuerst in obgedachtem Blatte gestanden und von da in die Berliner Börsen-Zeitung übergegangen sei.

Am 13. d. M. Nachmittags brannte das zur herrschaftlichen Ziegelei zu Riebersdorf gehörige Wohnhaus total nieder. Dem Ziegeleimeister, Bewohner dieses Hauses, verbrannte der größte Theil seiner Habe; derselbe war während des Feuerausbruches abwesend und befand sich und dessen hochschwangeren Frau mit den Kindern und der Magd zu Hause. Die gedachte Ziegelei liegt zwischen Rabeburg und Debra im Walde isolirt.

Ein aus Dresden flechtbrieflich verfolgter Kaufmann Schiebe, der in Hamburg betroffen und arretirt worden, ward am 14. d. früh von zwei sächsischen Polizei-Angestellten von dort abgeholt.

Leffentliche Gerichtsverhandlungen vom 15. April. (Es liegen heut vier Gerichtsverhandlungen vor, von denen die erste geheim abgemacht wird. Die Sache war schon einmal zur Verhandlung gekommen, aber damals verurtheilt worden. Die Anklage ist gegen Friedrich Wilhelm Lohmann gerichtet und lautet auf thätlichen Angriff auf die Schamhaftigkeit. In erster Instanz war Lohmann zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, wogegen er Einspruch erhob. Heute wurde er klage- und kostenfrei ge-

sprochen. — In der zweiten Sache, die eine sonderbare Jahrmarktsscene aus Tharand liefert, spielt ein Dresdner Fleischergehilfe die Hauptrolle und um ihn herum finden wir eine zuschauende Menge in einer Anzahl von mehr als 200 Personen, aus welcher hier und da blanke Gensdarmenhelme im Sonnenlicht glänzen. Es war Jahrmarkt. Der hiesige Fleischergehilfe Carl Wilhelm August Ehrlich, 24 Jahre alt und noch nicht bestraft bisher, hatte sich eine Mulde auf die Schulter gelegt und trug Würstchen zum Verkauf herum. Es war dies am 6. Februar 1865. Der Tag war kalt. Ehrlich heizte intwendig, wie er selbst zugeht, mit Nordhäuser mehreren Male ein. Die so entstandene Glühitze verursachte ein Schnupfenwunder der Sinne und Ehrlich fiel oft mit seiner Mulde und dem würzigen Inhalte zu Boden, wir hören, daß er sich mit seinen Würstchen auf dem Straßenpflaster im wahren Sinne des Wortes herumwälzte. Natürlich waren während dieses Herumwälzens auch einige Würste verloren gegangen, da sich in der Nähe auch Affenpinscher sehen ließen. Diese Verluste mochten den Ehrlich geärgert und ihn verführt haben, mehr zu trinken, als er brauchte. Da sich um den „Wälzen“ eine jubelnde Menge versammelt hatte, so schien es dem Gensdarm Brendel endlich doch Zeit zu sein, diesem „Wälzen“ ein Ende zu machen. Er ging hin und da er sah, in welchem Zustande Ehrlich sich mit seinen Würstchen befand, blieb nichts Andres übrig, als eine sichere Unterbringung des Betrunknen zu besorgen. Da kam Brendel aber schön an Ehrlich, den Gensdarmen sehend, der ihm, wie es heißt, bloß zum „Auszuräumen“ verhelfen wollte, widersetzte sich sofort Allem, was Brendel ihm wollte. Fortwährend schrie er: „Von einem gemeinen Gensdarmen lasse ich mir nichts sagen!“ Dabei schlug er um sich herum, den Gensdarm auf die Brust, faßte ihn an der Gurgel und auch den Helm finden wir auf der Straße neben der Mulde wieder. Es wurde ein Dienstmann geholt. Der Gensdarm wollte mit Ehrlich allein fertig werden, der Dienstmann sollte die Mulde tragen und die zerstreuten Würstchen zusammenholen und nachtragen. Aber Brendel wurde mit Ehrlich nicht fertig, der Gensdarm Morgenstern aus Pötschappel mußte zu Hilfe eilen. Aber auch diese Zwei wurden nicht fertig, bis endlich 5 bis 6 Mann sich über den Angezuckelten hermachten, ihn emporhoben und so nach dem Polizeigefängniß schwebend trugen. Aber trotzdem, daß er getragen wurde, schlug er fortwährend dennoch mit Armen und Beinen, soweit er sich irgendwie losmachen konnte, um sich herum. Das Alles kam nun zur Anzeige und zur Bestrafung. Ehrlich erhielt 6 Wochen Gefängniß und wurde verurtheilt, die ganzen Kosten zu tragen, wogegen er im Allgemeinen Einspruch erhob. Zwanzig Tage saß er in Haft, diese wurden ihm auch als verbüßt angerechnet. Herr Staatsanwalt Held erklärte, daß, da gegen die Schuldsfragen kein Einspruch erhoben sei, sondern nur gegen die Höhe der Strafe, so stelle er die Abfassung des Urtheils zweiter Instanz in's Ermessen der Richter. Der Gerichtshof erkannte, daß Ehrlich nur mit 4 Wochen Gefängniß wegen Widerseßlichkeit zu bestrafen sei. — Die dritte Verhandlung dreht sich wiederum um eine Widerseßlichkeit, deren der Handarbeiter Carl Wilhelm Sachse von hier beschuldigt ist. Man hatte ihn in erster Instanz zu 4 Wochen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. Er erhob Einspruch und verlangte, daß zwei neue Zeugen abgehört werden sollten, was aber nicht geschah. Die Geschichte spielt in der Nacht des 17. Octobers 1864, Morgens in der zweiten Stunde. Zwei Nachtwächter sind es, John und Rupland, die auf der Weißeritzstraße und zwar in der Nähe des Hauses Nr. 13 ihre nächtliche Thätigkeit entwickeln. Der Grund zu dieser Scene war, wie die Acten erzählen, daß ein Mensch zum Hause hinausgeschmissen wurde, der nicht hineingehörte. Sachse hatte sich hineingemischt und die Wächter geschimpft. Der „Hinausgeschmissene“ hatte bei dem Wächter seinen Hut verloren und diesen verlangte er. Da die Wächter sich nicht dazu hergeben wollten, den Hut zu holen und zu suchen, so wurde Sachse böse darüber und soll die Wächter „gemeine Kerls“ geschimpft haben. Das stellt er in Abrede, er will bloß gesagt haben: „Arretiren Sie doch lieber den Herrn! Wenn Sie sich so benehmen, das ist gemein!“ Beim Arretiren soll er auch um sich herumgeschlagen haben. Sachse ist in dieser Art von Vergehen schon rückfällig; denn beim Militär erhielt er einmal wegen Widerseßlichkeit 2 Jahre und 10 Monate Militärarbeitshaus, außerdem saß er auch wegen Bedrohung gegen einen Oberen in strengen Arrest. Der Herr Staatsanwalt beantragte die Bestätigung des ersten Bescheides. Sie erfolgte. — Zum Schluß sei noch einer geringfügigen Privatanklage zu erwähnen. Das Dienstmädchen Henriette Friederike Pehold hat ihren Dienstherrn, den Gutbesitzer Heinrich Hähnchen zu Prohlis verklagt, aber nichts ausgerichtet; denn Hähnchen wurde freigesprochen und sie als Klägerin zu Tragung der Kosten verurtheilt. Dagegen erhob sie heute Einspruch. Es handelt sich im Ganzen um

Beleidigung, die in einer Scene auf dem Hofe des Hähnchen Gutes zu Prohlis vorgefallen sein soll. Der Gerichtshof hatte aber die Klage der Pehold für eine ungerechtfertigte gehalten und deshalb den Hähnchen freigesprochen. Hähnchen hatte auch Alles fast, was die Pehold gegen ihn ausgesagt, entschieden in Abrede gestellt. Der Gerichtshof bestätigt heut zwar das erste Erkenntniß, befreit aber die Pehold von Tragung der Kosten.

† Gestern am ersten Osterfeiertage zogen die ersten Gäste in die neue große Bierhalle in der ehemaligen Rathshaberei ein. Alles war festlich decorirt, Niesenguirlanden schwebten im übergläsernen Hofraume und die Insignien des Königs Gambirinus waren im Thortweg in großartigem Maßstabe angebracht. Die Localitäten sind sämmtlich hell, lustig und geräumig, und hat somit Herr Debus, der Pächter, dem Publikum ein neues Elysium eröffnet, das sich auch durch seine Billigkeit in den Preisen auszeichnet. Ueber das Innere nächstens noch ein Paar Worte.

† Das Seeungeheuer bei Tolkewitz. Denke dich der Defer hinaus in die Ferne und zwar wenige Tage zurück, als noch der Spiegel der Elbe sich bis zur 8 an der Brücke erhob. Da rauschten die Wasser in der Stromaufwärts gelegenen Gegend aus den Ufern heraus und in die Ebene hinein. Mancher stiller Elbhecht mußte nolens volens die Reife querfeldein mitmachen, aber Stoppel und Wiesen, durch Wald und Gestrüpp. So drang auch die Elbe zwischen Blasewitz und Tolkewitz aus den waldbumkränzten Ufern heraus und ergoß sich über das einsame Thal, durch welches die von Dörfnern so stark betretene Landstraße nach Dresden sich hinzieht. Es war Nacht — dunkle Nacht, nur hier und da lagte ein matter Mondstrahl durch das graue Gewölk und zudte leise über die schwergeschwängerte Wasserfläche hinweg. Kein Laut war vernehmbar, die Nachtwächter der Ortschaften kauerten sich still in irgend eine beliebige Ecke, nur hier und da unterbrach ein lebensüberdrüssiger Kettenhund durch seine bellende Appellation an das Schicksal die nächtlichen Stille. Da plötzlich tritt der Mond aus einem Wollenlocke heraus und beleuchtet im Nu eine Straßenbarriere, welche bei Tolkewitz aus der überschwellenden Landstraße herausguckt. An diese Barriere gelehnt, ragt aus der Tiefe des Wassers ein Körper hervor, festgeklammert an die Barriere, still, bewegungslos, aber furchbar. Ob Mensch, ob Thier — das läßt der flüchtige Mond nicht erkennen. Die Kunde davon fliegt in's nahe Dorf! Man rüstet sich aus zum Fange jenes Ungeheuers, um dessen unteres Ende zwei neugierige Krebse und einige verhungerte Elbhechte naturgeschichtliche Studien anstellen. Gedanken an die berühmteste Seeischlange, an den Meerwolf durchstreuten das Hirn der Dörfner — aber Tolkewitz sollte nicht den Lorbeer davon tragen, jenes Ungeheuer zuerst gefangen zu haben. Nur ein lebendiger Tambour war's, der im Schlafrund den Heimweg angetreten und das nasse Bett gefunden, in dem er, an die Barrieren gelehnt, aufrecht stand und eingeschlafen war. Die Wellen der Elbe kräuselten schäumend um seine Hüften, spielende Schnecken suchten in den Taschen zwischen leerem Portmonnaie und Taschmesser ein flüchtiges Versteck. Als die Dörfner das vermeintliche Seeungeheuer dem schauerlichen, kalten Wasserbett einführten, riß der Mond noch einmal den Wollenschleier von seinem milden Antlitz hinweg und lächelte ein schelmisches „Gute Nacht“ hernieder.

* Zwei Roman-Dyfer. Der Capitän des von Calcutta in England angekommenen Schiffes „John Allen“ berichtet, daß er zwei seiner Nibshipmen durch Roman-Lectüre verloren habe. Die Knaben hatten Alexander Dumas' „Monte Christo“ gelesen und den Entschluß gefaßt, sich gemeinschaftlich nach einem Monte Christo umzusehen, um die Romantik des Helden der Dumas'schen Phantasie in Wirklichkeit und Person zu durchleben. In der Stille der Nacht führten sie ihren Entschluß soweit aus, daß sie mit einem Schwimm-Apparat über Bord sprangen, um sich an ein ihrem Vorhaben entsprechende Insel treiben zu lassen. Obgleich der Capitän zwei Tage lang kreuzte, konnte er doch von der romanischen Jünglingen nichts entdecken. Er hält es für wahrscheinlich, daß sie von Hai'schen verschlungen worden seien, als daß sie eine für ihre Experimente passende Insel gefunden haben.

Augenklinik von Dr. K. Weller sen., Baisenhäuserstraße 8, L. tagl. v. 9 - 11 u. 3 - 4 U.

Bodenbacher Bier-Niederlage.

* Rampeschestraße Nr. 8. (Lößchen 2 Rgr.)

Nennmannsdorfer Kalkniederlage, Biesenthorstraße 11. Dresden.